

## Ein gutes Anlagekissen fürs Gewissen

Ethisch und nachhaltig anlegen: Das Nischenprodukt wird auch in der Schweiz salonfähig.

Von Stefan Howald

Beatrice R., 55-jährig, freischaffend, ist zu etwas Geld gekommen, sauer erspart, durch eine fällig gewordene Lebensversicherung oder eine Erbschaft. Natürlich, sie könnte das Geld verschenken, an Menschen in Not oder an eine entwicklungspolitische Organisation. Aber sie sollte auch sich und ihre Familie finanziell absichern.

Selbst engagierte Menschen geraten gelegentlich in die Situation, Geldanlagen tätig zu wollen. Bei Waffenproduzenten oder Ölfirmen wird selbstverständlich nicht investiert, aber wie sieht es mit den Grossbanken aus? Unterstützen die noch immer Unrechtsregimes wie einst Südafrika während der Apartheid?

Also sucht Beatrice R. nach ethischen Anlagen. Sie kann Aktien oder Obligationen direkt in Unternehmen anlegen, die sie für besonders ethisch – oder zumindest nicht für unethisch – hält, oder sie kann in einen Anlagefonds investieren, der ethische Kriterien berücksichtigt.

Das Konzept ist mindestens ein Jahrhundert alt, als Quäker und Methodisten in den USA und England ihre Mitglieder dazu aufforderten, die Rüstungsindustrie oder Suchtmittelproduzenten nicht durch Investitionen zu unterstützen. Auch die Opposition gegen den Vietnamkrieg bediente sich gezielter Anlageempfehlungen. In Kontinentaleuropa gibt es seit 20 Jahren entsprechende Bemühungen. Bereits 1986 veröffentlichte die Aktion Finanzplatz Schweiz einen «Kleinen Ratgeber für verantwortungsvolle Geldanlagen». Solche sind allerdings bis heute Nischenprodukte geblieben. Mit der Debatte um die Klimaerwärmung hat ein neuer Aufschwung eingesetzt. Statt von ethischen wird zumeist von nachhaltigen Anlagen gesprochen. Europaweit sind mittlerweile 1,6 Billionen Franken nach ökologisch und sozial verträglichen Kriterien angelegt, in der Schweiz 12,4 Milliarden Franken, davon 45 % durch Direktinvestitionen. Die 6,9 Milliarden, die in nachhaltigen Publikumsfonds angelegt sind, machen gut ein Prozent des gesamten Schweizer Fondsmarktes aus. Zum Vergleich: Der Geldmarktfonds der UBS hält ungefähr gleich viel Geld wie alle 50 nachhaltigen Schweizer Fonds zusammen.

Obwohl kleinere Schweizer Banken und Pensionskassen bezüglich nachhaltiger Anlagen Pionierarbeit leisteten, liegt der Schweizer Anteil, deutlich hinter demjenigen der Niederlande und Englands, nur im europäischen Durchschnitt. Das hängt mit dem lauen Engagement der Schweizer Grossbanken für ethische Anlagen zusammen. Allerdings werden die höheren Prozentzahlen, die der angelsächsische Bereich verzeichnet, durch die dort angewandten weicheren Kriterien der Nachhaltigkeit aufgebläht.

Nachhaltige Anlagen konzentrieren sich auf drei Bereiche:

- Ökologie
- Soziale Verträglichkeit, insbesondere in der Dritten Welt
- Verantwortlichkeit innerhalb der Unternehmen (good governance).

Die Aktienausswahl erfolgt entweder durch ein Ausschlussverfahren (Negativscreening), oder durch positive Kriterien (Best-in-Class- oder Branchenleader-Ansatz). Beim ersteren werden ganze Branchen (Waffenindustrie, Ölindustrie, Gentechnologie u.a.) oder einzelne Firmen ausgeschlossen. Beim zweiten werden Unternehmen einer Branche nach rund 100 Umwelt- und Sozialkriterien verglichen und nur Firmen mit einem überdurchschnittlichen Leistungsausweis berücksichtigt. Das Verfahren der Positivkriterien tönt differenzierter als das Ausschlussverfahren, erweist sich aber gelegentlich als ziemlich stumpfe Waffe, da unter dem Stichwort Nachhaltigkeit auch sehr allgemeine Kriterien angewandt werden.

Die Renditen nachhaltiger Anlagen sind, wie mittlerweile zahlreiche Studien belegen, im Durchschnitt nicht schlechter als bei andern Fonds. Allerdings werden angesichts der intensiven Fondsbetreuung gelegentlich relativ hohe Verwaltungsgebühren verlangt. Für Anlegerinnen und Anleger lohnt es sich deshalb, das Kleingedruckte zu lesen.

Die Privatbank Sarasin in Basel gilt als Pionierin nachhaltiger Anlagen in der Schweiz. Bereits 1994 startete sie einen Ökofonds und bietet mittlerweile vier verschiedene Produkte an, die von einer Nachhaltigkeitsabteilung von neunzehn Leuten unter der Leitung von Andreas Knörzler betreut werden. Auch die Zürcher Kantonalbank ZKB besitzt seit 1996 eine Nachhaltigkeitsabteilung; Swisscanto, die Tochterfirma der Kantonalbanken, die das Wertschriftengeschäft betreibt, lancierte 1998 einen Ökofonds. Im Februar 2007 hat die ZKB einen neuen Fonds aufgelegt, der in Zusammenarbeit mit dem WWF bewirtschaftet wird.

Die Schweizer Grossbanken behandeln solche Anlagen weiterhin als Nebenprodukte. Die UBS bietet drei nachhaltige Fonds ab, die CS zwei, und propagiert dazu den ResponsAbility Fund für Mikrokredite in der Dritten Welt. Die Alternative Bank Schweiz ABS und die Freie Gemeinschaftsbank in Basel betreuen keine eigene Fonds, beraten aber bei der Auswahl von Fremdfonds und bieten im Übrigen Hilfe bei der Vergabe von Direktdarlehen an bestimmte Projekte. Überhaupt: Wer konkret und handfest bei der Sache bleiben will, dem sei oikocredit empfohlen. oikocredit vergibt seit 30 Jahren Mikrokredite in die Dritte Welt, zu moderaten Zinsen für die Kreditnehmer und einer kleinen Dividende für die Kreditgeber.

Laut Knörzer sind nachhaltige Anliegen nicht mehr bloss ein Modethema, sondern werden zunehmend auch in der traditionellen Vermögensverwaltung berücksichtigt. Besonders institutionelle Nachfrager wie Pensionskassen investieren überproportional in sozialverträgliche und ökologische Anlagen. Ethos, die schweizerische Stiftung für nachhaltige Entwicklung, umfasst zurzeit 75 institutionelle Investoren und betreut 10 Prozent der nachhaltigen Anlagen in der Schweiz. Beatrice R. sollte also nicht nur ihr eigenes Geld nachhaltig anlegen, sondern auch ihre Pensionskasse dazu auffordern.

## Beispiele nachhaltiger Anlagefonds

	Gründung	Volumen CHF 11.4.2007	Performance 2006	seit Start pro Jahr	Spesen/ Gebühren total	Portfolio Bemerkungen
Ökovision (LUX) (Ökorenta AG Hilden/DE)	1996	792 Mio.	19,1 %	8,9 %	2,29 %	Einer der ersten nachhaltigen Fonds in Europa. Ausschluss unethischer Industriezweige. Unabhängiger Anlageausschuss. Erhält jeweils in unabhängigen Ratings hohe Bewertung.
Swisscanto (CH) Equity Fund Green Invest A	1998	447 Mio.	19,2 %	5 %	2 %	Breite Streuung von weltweiten Unternehmen nach ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit.
Sarasin (LUX) Sustainable Equity - Global	1999	167 Mio.	11,6 %	7,9 % (ab 2002)	2,07 %	Weltweite Aktien, Kombination von Ausschlusskriterien und Marktführer-Ansatz zur Sarasin-Sustainability-Matrix. Relativ grosses Gewicht bei Finanzsektor und Staatsanleihen.
Pictet-Ethos (CH) Swiss Sustainable Equities (P)	1999	156 Mio.	22,1 %	4,9 %	n.a.	Aktien von Schweizer Finanz- und Industrietiteln nach Best-in-class-Ansatz, inklusive Nestle, Holcim und UBS.
CS Ef (LUX) Global Sustainability	1990/2000	52 Mio.	4,4 %	2,6 %	2,08 %	Weltweite Aktien, die längerfristig ökologischen und sozialen Nutzen erbringen. Enthält Grosskonzerne, inklusive Erdölgesellschaften.
Raiffeisen (CH) Futura Global Stock	2001	101 Mio.	17,5 %	- 0,1 %	2,06 %	Weltweite Aktien, mit Berücksichtigung von Pionieren. Bewertung durch unabhängige Rating-Agentur. Enthält relativ viele traditionelle Titel aus dem Finanzsektor.
UBS (LUX) Equity Fund Global Innovators	2001	728 Mio.	26 %	6,2 %	2,04 %	Weltweite Innovatoren aus Energie/Mobilität, Ernährung/Gesundheit und Wasser.
responsAbility (LUX) Global Microfinance Fund	2003	142 Mio.	2,7 %	1,7 %	2,2 %	Investitionen in Mikrofinanz-Institute und in mikrofinanzierte Unternehmen. Von der CS gestartet und verwaltet, beraten von der unabhängigen ResponsAbility Social Investment Services in Zürich
Sarasin (LUX) ÖkoSar Equity Global	2005	62 Mio.	21,9 %	n.a.	2,05 %	Kleinere und mittelgrosse, zukunftsorientierte Unternehmen in ausgewählten Bereichen. Relative Ausschlusskriterien. Interdisziplinärer Beirat.
ZKB (CH) Nachhaltigkeits Vision Fonds	2007	n.a.	n.a.		2,1 %	Neue Energietechnologien, Abfallaufbereitung und Wasserversorgung: Branchenleader und Innovatoren. Zusammenarbeit mit WWF, der im Ausschuss sitzt.
Oikocredit (CH)	1975	466 Mio.	- (Dividende jeweils 2 %)	-	-	Aus kirchlichen Kreisen entstanden; Hauptsitz in Holland, zwei Schweizer Zweigstellen. Darlehen an Mikroprojekte in der Dritten Welt. Qualitätskontrolle durch 10 Regionalbüros. Dividende durch Vorstand festgelegt.